

Zeitschrift: Ethnologica Helvetica
Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft
Band: 20 (1997)

Vorwort: Wo Schatten Leben spenden : historische Photographien vermitteln kulturelles Wissen = Où les ombres donnent de la vie : les photographies historiques livrent un savoir culturel = When shadows give life : historical photographs convey cultural knowledge

Autor: Kaufmann, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Elle avait plusieurs fois réarmé,
et visait à nouveau Idriss et ses moutons.*

...
*– Donne-moi la photo.
C'étaient les premiers mots que prononçait Idriss.*

Michel TOURNIER, *La goutte d'or*, 1986

Vorwort

Wo Schatten Leben spenden: Historische Photographien vermitteln kulturelles Wissen

Historische Photographien sind aus dem Strom des Lebens herausgeholte Teile eines grösseren Ganzen. Zusammen mit den Gegenständen, die als Dokumente nicht-industrieller Lebensformen in den Völkerkundemuseen aufbewahrt werden, sind sie wie Schatten, die fremdes Leben zu uns herüber geworfen hat. Sie führen sozusagen ein Doppelleben: Als Produkte abendländischer Technik sind vor allem die frühen historischen Photographien bei Sammlern begehrt; diese sehen darin primär Zeugnisse der europäischen Technik-, Kunst- und Geistesgeschichte. Andererseits verdanken wir der Begabung und Ausdauer früher Photographen die Möglichkeit, den von Zentren in Europa und Nordamerika ausgegangenen Gesellschafts- und Kulturkontakt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts an Bildbeispielen heute nachzuvollziehen und damit ethnologische Erkenntnis zu vertiefen. Die Photographien werden für uns zu Zeugnissen geschichtlichen Lebens aus Gesellschaften anderen Zuschnitts, die meist ohne Schrift auskommen oder die der schriftlichen Fixierung eine andere Aufgabe zuweisen.

Unter beiden Gesichtspunkten erscheint die dem vorliegenden Inventar zugrundegelegte Beschränkung auf die Jahrzehnte vor 1945 gerechtfertigt. Erst der Methodenbruch, der sich in den 1930er Jahren ankündigt und mit der Einführung «moderner», teilnehmender Beobachtungs- und Berichtstechniken zusammenhängt, führt zu reportagehaften Formen des Dokumentierens im Feld. Die Verbreitung des Farbfilms im Kleinbildformat nach 1945 erleichtert es, ganze Bild- und Diapositivserien von Bewegungsabläufen auch an schwieriger zugänglichen Orten, etwa in Pflanzungen, auf Booten oder im Hausinnern, rasch und kostengünstig anzulegen; das Einzelbild verliert an Bedeutung.

Photographien und Objekte dokumentarischen Charakters sind zugleich Teil des kulturellen Erbes aller Menschen. Dieses Erbe enthält in seiner Gesamtheit die Summe bisheriger menschlicher Lebenserfahrungen; ohne die aus diesen Erfahrungen zu gewinnende Erkenntnis wird der Mensch die kommenden Etappen nicht meistern. In den «Schatten» liegt also potentielle Lebenskraft verborgen¹. Es lohnt sich daher, das kulturelle Erbe nicht nur in pflegerischem Sinne zu erhalten, sondern es auch zu erkunden und seine Inhalte im Bewusstsein zu halten. Die Tatsache, dass wir die «Schatten»-Bilder in unsere Obhut genommen haben, verpflichtet uns zu dieser Leistung jenen gegenüber, die sie aus ihrem Lebenskontext weggegeben haben.

¹ Nach Auffassung der Kanak von Neukaledonien ist der Schatten des Individuums unmittelbar mit dem lebensspendenden Atem-Prinzip verbunden und als Ganzes eine vom Mutterbruder vermittelte Gabe der mütterlichen Abstammungslinie (Boulay 1995: 74, sowie passim in den Kommentaren Einheimischer zu den Porträt-Photographien).

Vorgeschichte und Dank

Die Museumskommission der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft hat sich 1974 zum Ziel gesetzt, die Bestände aussereuropäischer Kulturgüter im Besitz der öffentlichen Hand in der Schweiz schrittweise zu erschliessen. Zunächst galt es, die Inventare zu den Sammlungen materieller Zeugnisse in koordinierter Form zu erstellen und diese 1979 und 1984 zu publizieren². Nicht zuletzt unter dem Eindruck der in Zürich 1982 in der Ausstellung Fremden-Bilder gezeigten Archivauswahl des Royal Anthropological Institute³ wurde die Inventarisierung der Photobestände von ethnographischem Interesse auch in der Schweiz an die Hand genommen. Nun legen wir als erstes Resultat ein Arbeitsinstrument für die Benutzung und Erforschung der öffentlich zugänglichen Sammlungen von historischen Photographien vor.

Das Wissen über die in den Museen aufbewahrten Gegenstände und Dokumente anderer Art soll grundsätzlich allen, die sich dafür interessieren, zugänglich sein. Dies gilt über die Schweiz und Europa hinaus insbesondere auch für die Partner in aussereuropäischen Gesellschaften, mithin in den Herkunftsgebieten unserer Sammlungen. Die in den Museen ethnologisch Tätigen tragen damit dazu bei, den immer wichtiger werdenden kulturellen Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher geographischer Herkunft mit ihren je eigenen Überlieferungen in Gang zu setzen. Dabei geht es darum, die Bedeutung des kulturellen Erbes für das Selbst- wie auch für das Fremdverständnis nachvollziehbar zu machen und dieses Wissen als eine Grundlage des Dialogs zu nutzen. Ein Dialog ist nur möglich, wenn die Partner von vornherein dazu bereit sind, ihr Wissen zum gemeinsamen Wohl einzusetzen, und darauf verzichten, mit einem allfälligen einseitigen Wissensvorsprung den anderen auszuschliessen, ihn oder sie zu diskriminieren.

Dass die ethnographischen Dokumentationen in der Schweiz auch Teil der intellektuellen und materiellen Geschichte der Schweiz sind, steht fest. Sie belegen und qualifizieren die von der Schweiz ausgehenden Kontakte zu ursprünglich fernen, in der Zwischenzeit unmittelbar bis ins eigene Haus reichenden Welten. Ausgehend vom Standpunkt unseres eigenen geschichtlichen Verständnisses stellt sich hier die berechtigte Frage, warum zwischen europäischer und aussereuropäischer «Ferne» ein grundsätzlicher Unterschied bestehen soll. Mit anderen Worten: Warum fehlen in den beiden bisherigen und auch in diesem Inventar ausgerechnet die Sammlungen zur europäischen und zur schweizerischen Ethnologie, die ganz direkt als Quellen unserer eigenen Geschichte gelten müssen? Zunächst: Dass dieses zweite Bein fehlt, ist ein Mangel. Dass der Mangel nicht behoben werden konnte, hatte und hat zwei Gründe.

Zum einen beschäftigen sich die Gremien unserer Schwestergesellschaft, der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, namentlich das Schweizerische Institut für Volkskunde in Basel seit Jahrzehnten mit dieser Materie, nicht zuletzt auch im Bereich der historischen Photographie⁴. Gesellschaft und Institut für Volkskunde sind sich im Hinblick auf diese Aufgaben seit Jahren der Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften gewiss. Es findet also reale Arbeitsteilung statt.

² vgl. die 1979 und 1984 publizierten Bände *Völkerkundliche Sammlungen in der Schweiz I bzw. II*, Reihe Ethnologica Helvetica 2-3 bzw. 9, Bern.

³ Originaltitel *Observers of Man*, London 1980, mit einer gleichnamigen Begleitpublikation von Roslyn Poignant, vgl. Poignant in Brauen (ed.) 1982.

⁴ Photoausstellung und -monographie über Ernst Brunner, vgl. Pfrunder 1995.

Zum andern wären inhaltlich bei der Ausdehnung auf Europa und die Schweiz die zahlenmässig vermutlich sehr umfangreichen Bestände in den Regional- und Dorfmuseen zu berücksichtigen gewesen, was schon im Bereich des Organisatorischen die Dimension eines auf freiwilliger Zusammenarbeit der wichtigsten kantonalen und städtischen Institutionen beruhenden Vorhabens sprengen müsste. Dankbar sei daher an dieser Stelle vermerkt, dass ohne die Hilfe der Akademie auch das vorliegende, völkerkundliche Projekt nicht hätte zu Ende gebracht und in gedruckter Form vorgelegt werden können. Im weiteren danken wir der Carl Schlettwein Stiftung, Basel, der Freien Akademischen Gesellschaft Basel, dem Bernischen Historischen Museum, Abteilung für Völkerkunde, dem Musée d'ethnographie de Genève, Département des affaires culturelles de la ville de Genève, der ICOM Schweiz, dem Migros Genossenschafts-Bund und der Pro Helvetia für finanzielle Unterstützung.

Anzumerken bleibt, dass bis anhin unter verschiedenen Gesichtspunkten noch keine ausreichenden Voraussetzungen für eine engere Zusammenarbeit zwischen Ethnologen und Volkskundlern bestehen. Bereits Robert Wildhaber, damals Leiter der Abteilung Europa am Basler Museum für Völkerkunde – die seit 1944 den Titel Schweizerisches Museum für Volkskunde Basel trägt – hat 1979 anlässlich des Erscheinens des ersten Inventarbandes auf die seiner Meinung nach unzulässige Trennung des Quellenmaterials allein aufgrund der relativen Ferne zu Europa hingewiesen. Gerade die sozialwissenschaftlich besonders interessanten kulturellen Vermischungsprozesse, beispielsweise in Lateinamerika, geraten damit in Gefahr, ausgeblendet zu werden. Was fällt als «indianisch» in den Bereich der völkerkundlichen, was als «lateinamerikanisch» in den volkskundlichen Arbeitsbereich? Auch das transuralische und transkaukasische Asien und selbst das nördlichste Europa liefern entsprechende Beispiele. Aus Gründen der Arbeitsökonomie haben wir dennoch an der überholten Aufteilung festgehalten; sie zu überwinden muss Aufgabe von Nachfolgeprojekten sein, die – wie im französischen Sprachbereich üblich – innerhalb der Ethnologie geographische Abgrenzungen vornehmen werden, statt die Ethnologie in zwei Klassen aufzuteilen.

Wie bei den gegenstandsbezogenen Dokumenten haben wir uns in erster Linie auf die Bestände in völkerkundlichen Sammlungen der öffentlichen Hand oder in öffentlich zugänglichen Archiven beschränkt. In zweiter Linie wurden jene Sammlungen berücksichtigt, die bei einer systematischen Umfrage Materialien von völkerkundlich interessantem Inhalt gemeldet hatten. Im weiteren sind private Sammlungen nicht berücksichtigt. Dies nicht etwa darum, weil wir die Anstrengungen privater Sammler, ihren Beitrag zum Erhalt wichtiger Kultur- und Geschichtsdokumente gering schätzten – immerhin konnte dank der Unterstützung durch den Christoph Merian Verlag Basel wenigstens der die Schweiz betreffende Teil der Sammlung Peter Herzog bereits zweimal öffentlich zugänglich gemacht werden und ist neuerdings in den Bestand des Schweizerischen Landesmuseums eingegliedert worden⁵ –, sondern weil eine umfassendere Dokumentation ein noch grösseres Netz von Helfenden und Unterstützenden vorausgesetzt hätte. Auch müssten Zugang zu und Erhalt von nicht-öffentlichen Sammlungen im voraus und zugleich auch auf absehbare Zeit gesichert sein.

Wir verbinden an dieser Stelle den Dank für alle erhaltene materielle, ideelle und finanzielle Unterstützung mit der Hoffnung, dass sich die Institutionen mit einem nationalen Auftrag zur Dokumentierung und Erhaltung von Kulturgütern im In- und Ausland unseren Anstrengungen anschliessen und diese damit doppelt fruchtbar machen werden.

⁵ Ausstellung 1995 im Schweizerischen Landesmuseum Zürich sowie 1996 im Museum für Völkerkunde Basel, dem jetzigen Museum der Kulturen Basel.

Vom Umgang mit photographischen Dokumenten – was der vorliegende Band bringt

Das vorliegende Inventarwerk ist nicht nur ein handliches Werkzeug für Forschungen und Ausstellungsprojekte, sondern gibt auch Einblick in den heutigen Wissensstand der Bearbeitung. *Daniel Girardin* zeigt, wie das populäre und unreflektierte Vertrauen in historische Photographien als selbständiges und zuverlässig abbildendes Quellenmaterial schon früh in Frage gestellt worden ist. Die Photographie stellt die westlich-technische Vorgehensweise der Bildkodierung dar (S. 37-44). *Christophe Brandt*, Gründer der Fondation pour l'Archivage et la Conservation du Patrimoine Photographique Suisse in Neuchâtel, hat in der Schweiz schon vielen die Augen dafür geöffnet, dass das Hinauszögern des physischen Zerfalls der Originaldokumente nur einen Sinn macht, wenn man weiss, was und warum erhalten werden soll. Er vermittelt dazu in knappster Form die technischen Grundkenntnisse (S. 55-61). Weil wir unser Verhältnis zur Photographie als Bildwerk klären, wandeln sich auch unsere eigenen Vorstellungen vom Urheberrecht. *Ulrich Uchtenhagen* stellt diese Veränderungen in ihren juristischen Zusammenhang (S. 89-93).

Archive historischer Photographien spiegeln den Wandel der Auffassungsgabe der Photographen in Abhängigkeit von ihren technischen Möglichkeiten, wie *Maya Natarajan* anschaulich macht (S. 63-69). Ein Thema, z.B. das menschliche Porträt, wird ausgereizt und dann unter Umständen – wie bei der Abbildung von Bewegung – von einem anderen Medium, hier dem Film, übernommen. Die neuen, heute in grosser Zahl und rascher Abfolge technisch erzeugten Bilder machen Mensch und Raum zum Thema der das Bewusstsein prägenden Vorstellungen; betont wird nicht mehr das Abbilden, sondern das Erschaffen. *Ricabeth Steiger* führt die Kette der Fragen und der ihnen gewidmeten Texte unter dem Gesichtspunkt einer methodisch eingesetzten Kritik wieder an den Anfangspunkt zurück (S. 45-53). Wie gestalten ethnologisch arbeitende Frauen und Männer den Umgang mit historischen Photographien? Lohnt es sich, die Bilder in den Brennpunkt von Gesprächen mit den jeweils einheimischen Wissens- und Bildungsträgern zu rücken? Welchen Quellenwert haben die alten Archivphotos? Dabei weist Steiger insbesondere auch auf die methodisch überzeugend vorbereiteten, durchgeführten und ausgewerteten Forschungsvorhaben von *Christraud Geary* auf der Basis alter Photographien aus Kamerun hin. Deren Forschungen und Publikationen haben zu Recht weltweit Anerkennung gefunden.

Nicht nur Original-Negative und -Positive können als Quellen befragt werden, auch Postkarten, mit Verstand und Sachwissen gesammelt und interpretiert, geben Aufschluss, namentlich auch über frühe Aufnahmen aus Afrika, zu denen die Originale nicht mehr existieren, sowie auch zu Fragen der Rezeptionsgeschichte, wie *Bernhard Gardi* (S. 79-82) darlegt. Photoalben stellen Bilder in einen Ablauf von Erinnerungen, etwa die des Besitzers an seine reale oder imaginäre Weltreise zu Bildungszwecken; die Alben können wertvolle Einzelabzüge enthalten, die vom Besitzer vor Ort eingekauft worden sind, wie *Peter Horner* erwähnt (S. 75-77). Bei der Umstellung auf Kleinbilddiapositive in den 1950er und 1960er Jahren sind manchenorts die alten Glasdiapositive weggeworfen worden und damit auch wichtige Belege für die mit der *Laterna magica* einsetzende Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der ins Dunkel projizierten Bilder; *Andreas Junck* (S. 83-87) schildert die Zusammenhänge. *Giorgio Wolfensberger* schliesslich weist darauf hin, dass auch in den Industriearchiven Photobestände lagern, die sich unter Umständen als wahre Fundgruben für die sozialgeschichtliche und ethnologische Forschung erweisen können (S. 71-73).

Das wachsende Interesse an photographischen Dokumenten steht im weiteren Zusammenhang der Erschliessung bislang unausgeschöpfter Quellen namentlich für die Sozialgeschichte sowohl im aussereuropäischen wie im europäischen Bereich. Auch das vorliegende Inventarwerk ist eine Frucht derartiger Bestrebungen ⁶.

Historische Photographien als Erinnerungsstützen einheimischen Wissens von der Vergangenheit – Beispiele aus Melanesien, ein persönlicher Kommentar

Der Arbeit an den zwei oben erwähnten Inventarbänden vorangegangen waren in der Schweiz bzw. in Papua-Neuguinea erste Versuche, im Rahmen eines Nationalfonds-Projektes zur Dokumentierung der Sepik-Sammlungen die Gespräche mit einheimischen Informanten mit Hilfe von vorgelegten Photographien zu strukturieren. Bei Befragungen im Sepik-Gebiet liess sich 1966 feststellen, dass sich durch das gemeinsame Betrachten photographischer Abbildungen von Objekten aus der Basler Sepik-Sammlung sowie von Einzelphotos, die von früheren Besuchern gesehene Personen und Situationen dokumentierten, ganz wesentliche und überraschend detaillierte Erinnerungen aktivieren liessen ⁷. Dies bewog uns, 1972-1974 mit vollständigen Serien der Feldaufnahmen von früheren Forschungsreisen (darunter den Aufnahmen der Berliner Kaiserin-Augusta-Flussepedition 1912/13 sowie von F. Speiser 1930, R. Gardi und A. Bühler 1955/56, A. Bühler 1959) ins Sepik-Gebiet zu reisen. Die erhaltenen Auskünfte zu photographierten Personen und Situationen waren im allgemeinen von beeindruckender Präzision und je nach Erinnerungsvermögen des oder der Informanten mehr oder weniger ausführlich. Der Wert der alten Photographien als Quellen für die Sozial- und Kulturgeschichte veranlasste das Basler Museum dazu, die 1975 veröffentlichte Begleitpublikation zur Ausstellung «Papua Niugini – ein Inselstaat im Werden» im wesentlichen auf alten Photodokumenten aufzubauen ⁸. In Papua-Neuguinea, wo das Institute of Papua New Guinea Studies in denselben Jahren mit dem Aufbau eines nationalen Bildarchivs begann, war das Echo sehr positiv. Gegen Ende des Jahrzehnts erfolgte durch das Vanuatu Cultural Centre in Port Vila die programmatische Verknüpfung von Bildarchiv und Dokumentation der mündlich überlieferten Geschichte ⁹. Die technisch hergestellten Bilder bedürfen, in mindestens gleichem Masse wie die Objekte, der Kommentierung, nicht so sehr durch den Photographen, als durch die Photographierten oder deren Angehörige im weitesten Sinne.

Wie wertvoll als historische Quellen selbst bisher wenig beachtete, wenn nicht sogar zu Unrecht verachtete Archivbestände sein können, zeigen neue Erfahrungen mit einer 1995 vom Centre culturel Jean-Marie Tjibaou für die «saison de préfiguration 1995» im Musée territorial de Nouvelle-Calédonie erarbeiteten Ausstellung

⁶ Dem Musée de l'Homme, Paris ist seit der Eröffnung 1937 eine öffentlich zugängliche Photothek angegliedert. Die Photo-Bestände des Royal Anthropological Institute in London wurden in den 1970er und 1980er Jahren reorganisiert und neu erschlossen; die von Christian Fürer von Haimendorf erstellte Dokumentation über die Kultur der Naga wurde beispielhaft nach ethnologischen Gesichtspunkten aufgearbeitet.

⁷ Einen ersten Arbeitsbericht trug M. Schuster an der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde 1969 in Göttingen vor.

⁸ Kaufmann 1975; von Alfred Bühler knapp kommentierte Aufnahmen von H. Bethke (1905), P. B. de Rautenfeld (1923, 1925, 1929), F. Speiser (1930), P. Wirz (1930), A. Bühler (1931/32) bildeten den Kern.

⁹ Gash and Whittaker 1975; Specht and Fields 1984; Sam 1996, Huffman 1996.

historischer Photographien in Nouméa, Neukaledonien ¹⁰. Eine Auswahl von 45 Porträtaufnahmen, die Fritz Sarasin unter Mithilfe von Jean Roux 1911 und 1912 bei verschiedenen Kanak-Gruppen primär als anthropologische Typen-Aufnahmen angefertigt hat ¹¹, erhält 1995 dank der klugen Präsentation durch Roger Boulay und kraft der spontanen Reaktionen vorab der Kanak-Besucher einen ganz anderen Charakter. Einige unter ihnen vermögen anhand von Details namentlich bekannte Individuen – Vorfahren – zu erkennen; andere werden emotionell angerührt und finden sich von Angesicht zu Angesicht mit dem Blick der eigenen Ahnen, Männern wie Frauen, konfrontiert; besonders häufig sind im Besucherbuch Kommentare, die auf die Trauer, auf das Verhalten im Ausdruck der Photographierten verweisen. Auf jeden Fall zeigt die Reihung, wie erstaunlich umfassend der Photograph auch die seelische Disposition der insgesamt über 150 Porträtierten eingefangen hat. Offensichtlich vermag sich kein reagierender Besucher ohne weiteres der Intensität der in den Photographien eingefangenen Schatten-Bilder zu entziehen. Einige sprechen dem Photographen gar – postum – den Dank dafür aus, ihnen diese Begegnung ermöglicht zu haben ¹².

Die Präsentation der Kanak-Porträts verdankt ihre Präzision den anonymisierten Bildkommentaren von im voraus zur ganzen Serie der Sarasin-Photos befragten Gewährsleuten. Frontalaufnahmen, auf denen der Blick der Porträtierten in die Kamera gerichtet ist, verletzen in der Gesellschaft der Kanak eigentlich zwei Gebote: Der offene Blick in die Augen des Gegenüber ist in der Regel zu meiden, da er zuviel mitteilen könnte, und: Das Individuum ist eigentlich nicht berechtigt, das ihm vom Mutterbruder verliehene volle Erscheinungsbild seiner Persönlichkeit zur Betrachtung zu enthüllen, ohne sich dem Mutterbruder zeremoniell erkenntlich zu zeigen. Indem diese und andere Aspekte von Kanak-Gewährsleuten beim Betrachten der alten Photographien thematisiert wurden, legten sie zugleich den Weg frei zu einem Dialog der 1911 und 1912 Photographierten mit der heutigen Kanak-Generation und darüberhinaus mit einem europäischen Publikum.

Roger Boulay zeigt in den knappen Erläuterungen auf, wie sich der mütterliche «Schatten» (eine komplexe, mit dem Atem verknüpfte Vorstellung, der schliesslich auch Fleisch und Blut zugeordnet werden) mit den väterlichen «Knochen» zum Erscheinungsbild der Person verbindet, von der das potentiell dynamische Spiegelbild ein wesentlich harmloseres Abbild hergibt als die Photographie. Diese gedankliche Verbindung der Kanak könnte auch die Ernsthaftigkeit erklären helfen, mit der die Porträtierten dem Photographen und seinem Assistenten Modell sassen ¹³. Vergleicht man diese weitgehend im Feld erstellte Serie mit den sonst zu dieser Zeit üblichen anthropologischen Akt-Photos einerseits und den völkerkundlichen Studioaufnahmen andererseits, lässt sich nachvollziehen, warum Emmanuel Kasarhérou in seiner Einleitung Fritz Sarasins Menschlichkeit hervorhebt und dessen Interesse, nicht den Kanak-Typ, sondern die individuellen Variationen der Erscheinungsform zu erfassen (Kasarhérou in Boulay 1995: 9) – eine Einschätzung der geistesgeschichtlichen Nachwirkung eines ursprünglich betont evolutionistisch geschulten

¹⁰ Boulay 1995.

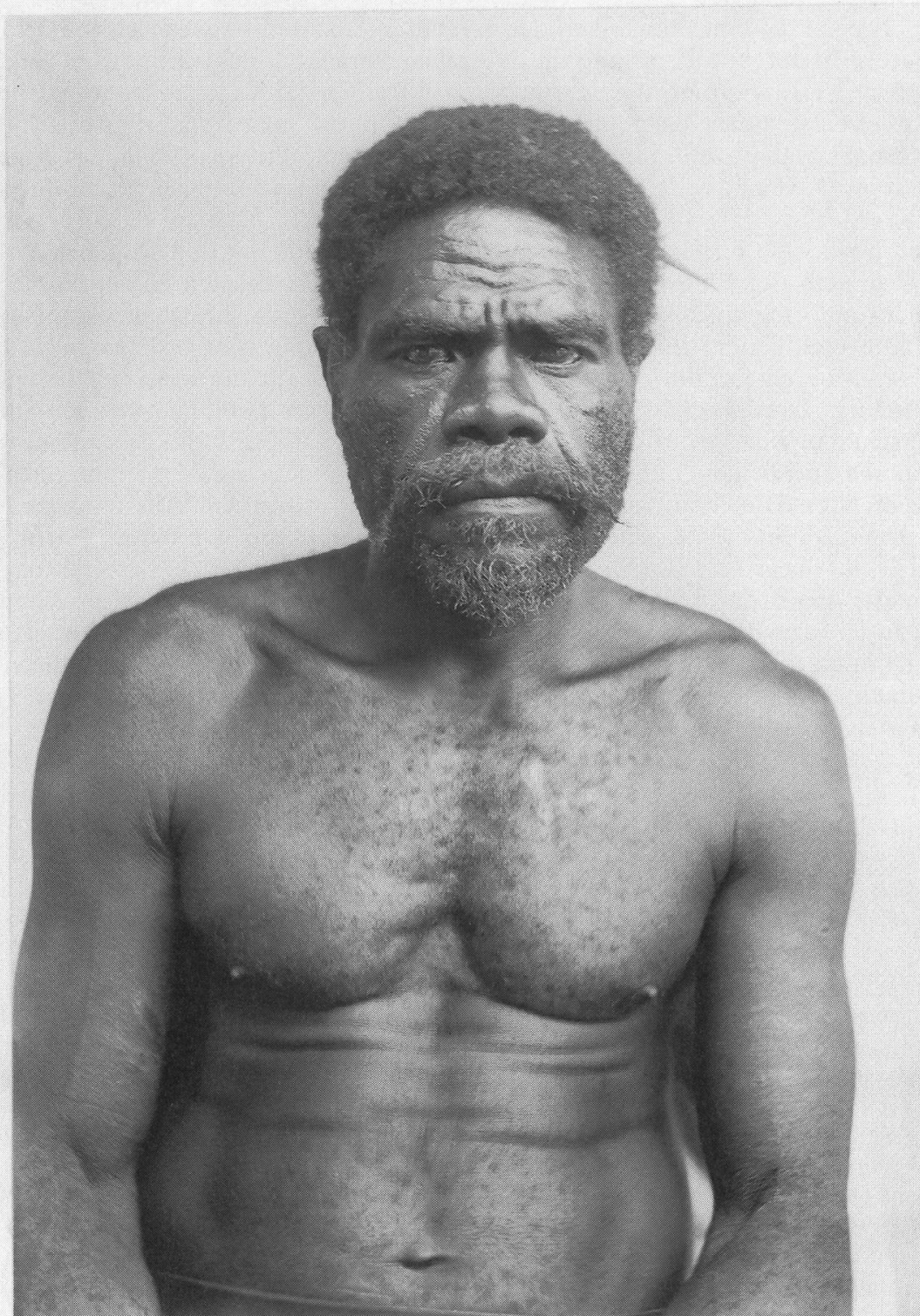
¹¹ Im Unterschied zu anderen Kollegen verzichteten Sarasin und Roux auf Aktaufnahmen, wie auch ein Blick in den *Atlas zur Anthropologie der Neu-Caledonier und Loyalty-Insulaner*, Reihe C der «Nova Caledonia», Berlin 1922, zeigt.

¹² Ich danke Emmanuel Kasarhérou dafür, dass er mir spontan Kopien der Originaleintragen im Besucherbuch zur Verfügung gestellt hat.

¹³ Sarasin hebt in seinem Reisebericht das Geschick seines Gefährten Roux hervor, sich mit den Einheimischen zu unterhalten (Sarasin 1917: IV, 271), beschreibt die Arbeit des Photographierens aber nicht.

4514

Neu Kaledoni'en.



Fritz Sarasin, Mann aus Yambé, Oubatché-Küste, Neukaledonien, 1911,
Silbergelatineabzug, 13,4 x 9,3 cm.
Museum der Kulturen Basel.

Zoologen, die eher überrascht; sie stammt aus der Feder eines in Melanesien einheimischen Konservators. In diesen Porträtaufnahmen wird meines Erachtens, jenseits des anthropologischen Forscherinteresses, der Respekt des Photographen vor der Verankerung der von ihm porträtierten Persönlichkeit in einer fremden geistigen Welt, die sich dem Betrachter noch kaum enthüllt, beispielhaft spürbar.

Der Topos vom eingefangenen oder geraubten Schatten hat seit der von Thomas Theye erarbeiteten Ausstellung im deutschen Sprachbereich weitherum Anklang gefunden¹⁴. Die Deutung, die uns nun aus den Reihen der Kanak erreicht, korrigiert unsere sehr allgemeine Vorstellung in einem wichtigen Punkt: Dem Schatten schulden wir Respekt, weil er zentrale Elemente des Lebens enthält. Was genau, das erfahren wir erst im Dialog mit den Photographierten beziehungsweise ihren Nachfahren¹⁵.

Mögen noch viele bisher ungehobene Schätze im Dialog mit den Kindern, Enkeln und Urenkeln der Photographierten zu ähnlich tiefen Einsichten führen¹⁶. Die Aussicht auf eine solcherart reiche Ernte sollte alle – die Museumsverantwortlichen, die Geldgeber, die Sammler alter Photographien hier in Europa und die Verleger – beflügeln, die Archive bald und gründlich für die weitere Nutzung zu erschliessen. Dies setzt den professionellen Einsatz von Personen und geeigneten technischen und elektronischen Hilfsmitteln voraus: Die Bestände an Originalphotographien und Originalnegativen sind gleich zu behandeln wie die Sammlungen von Gegenständen. Die verantwortlichen Betreuer sind auszubilden. Ausstellungen, wie die treffend dokumentierten in den Völkerkundemuseen von Wien, Berlin und Basel¹⁷, sowie andere Formen der nicht primär kommerziellen Veröffentlichung sollen die Inhalte der Archive bekannt machen¹⁸ und zu weiteren Nachforschungen anregen¹⁹. Jedes Projekt kann seinen wirklichen Schlusspunkt erst am Ausgangspunkt finden, nämlich im Bewusstsein jener Menschen, bei deren Vorfahren die Dokumente vor ein, zwei, drei oder mehr Generationen entstanden sind.

Christian Kaufmann
Präsident SEG/SSE für die Jahre 1993-1995

¹⁴ Ausstellung *Der geraubte Schatten*, 1989 im Stadtmuseum München, 1990 im Haus der Kulturen in Berlin und im Rautenstrauch-Joest Museum für Völkerkunde in Köln gezeigt; Theye (Hg.) 1989.

¹⁵ Doris Byers *Die Rückkehr des Geraubten Schattens* (in Theye 1989: 142-163) zeigt am Beispiel des photographischen Nachlasses von Hugo A. Bernatzik aus den Salomonen programmatisch den Weg an, bis zur Konfrontation mit unseren eigenen wissenschaftlichen Vorurteilen (op. cit. S. 162), vgl. dazu auch Doris Byer 1996.

¹⁶ Das Frankfurter Museum hat jüngst seine Photothek publiziert (Raabe und Wagner eds. 1994) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft trägt sich mit dem Gedanken, die Auswertung völkerkundlicher Photodokumentationen wenigstens in beschränktem Rahmen zu fördern.

¹⁷ Feest 1989, Schindlbeck (Hg.) 1989, Gardi 1995.

¹⁸ Wie schwer es fällt, bei der notwendigen Aufarbeitung der europäischen Kolonialgeschichte weder in die Falle der Pauschalverurteilung der eigenen Gross- und Urgrossväter, noch in die noch ältere Falle des Exotismus zu treten, zeigt sich meines Erachtens beispielhaft an der gegenwärtig zirkulierenden Wanderausstellung «Bilder aus dem Paradies. Koloniale Fotografie aus Samoa, 1875-1925» (Engelhard und Mesenhöller eds. 1995).

¹⁹ Spezifisch ethnologische Nachforschungen anhand der Photographien, wie sie Schindlbeck (1989: 10,17-19) fordert und thematisiert, sind noch viel zu selten.

Literatur

BOULAY Roger et al.

1995. *Portraits kanak, Fritz Sarasin 1911/1912 – paroles kanak 1995*. Centre culturel Jean-Marie Tjibaou, Saison de préfiguration 1995. Nouméa: Agence de développement de la culture kanak.

BRAUEN Martin (Hg.)

1982. *Fremden-Bilder*. Ethnologische Schriften Zürich, ESZ 1. Zürich: Völkerkundemuseum der Universität Zürich. [Eine Publikation zu den Ausstellungen «Frühe ethnographische Fotografien vom Royal Anthropological Institute London» und «Die exotische Bilderflut»]

BYER Doris

1996. *Die Grosse Insel. Südpazifische Lebensgeschichten. Autobiographische Berichte aus dem südöstlichen Salomon-Archipel seit 1914*. Wien: Böhlau.

ENGELHARD Jutta-Beate und Peter MESENHÖLLER (Hg.)

1995. *Bilder aus dem Paradies: koloniale Fotografie aus Samoa 1875-1925*. Köln: Rautenstrauch-Joest-Museum.

FEEST Christian F.

1989. «Völker-Bilder». *150 Jahre Fotografie – 150 Fotografien aus der Fotothek des Museums für Völkerkunde, Wien*. Wien: Museum für Völkerkunde.

GARDI Bernhard (Hg.)

1995. *René Gardi. Momente des Alltags. Fotodokumente aus Nordkamerun, 1950-1985 (Tschadsee, Mandara, Alantika)*. Basel: Museum für Völkerkunde. [Mit einem Beitrag von Christraud Geary]

GASH Noel and June WHITTAKER

1975. *A Pictorial History of New Guinea*, Milton Qld.: The Jacaranda Press.

HUFFMAN Kirk W.

1996. «History of audio-visual documents: earliest European paintings, photos, films and recordings of Vanuatu», in: BONNEMAISON Joël, Kirk W. HUFFMAN, Christian KAUFMANN and Daniel TRYON (eds.), *Arts of Vanuatu*. Paris and Bathurst N.S.W. [Französische Ausgabe: *Vanuatu, Océanie. Arts des îles de cendre et de corail*.]

KAUFMANN Christian

1975. *Papua Niugini – ein Inselstaat im Werden*. Basel: Museum für Völkerkunde. [Reihe Führer durch das Museum für Völkerkunde Basel, Sonderausstellung]

PFRUNDER Peter

1995. *Ernst Brunner: Photographien 1937-62*. Basel: Schweiz. Ges. f. Volkskunde und Zürich: Offizin.

POIGNANT Roslyn

1982. «Frühe ethnographische Fotografie», aus dem Englischen von Michael Birò, in: BRAUEN M. (Hg.), *Fremden-Bilder*. S. 11-43. Zürich: Völkerkundemuseum der Universität Zürich.

RAABE Eva Ch. und Herbert WAGNER (Hg.)

1994. *Kulturen im Bild. Bestände und Projekte des Bildarchivs. Museum für Völkerkunde Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main: Museum für Völkerkunde. [Reihe Sammlung, vol. 8]

SAM Jacob

1996. «Audio-visual documentation of living cultures as a major task for the Vanuatu Cultural Centre», in: BONNEMAISON Joël, Kirk W. HUFFMAN, Christian KAUFMANN and Daniel TRYON (eds.), *Arts of Vanuatu*. Paris and Bathurst N.S.W. [Französische Ausgabe: *Vanuatu, Océanie. Arts des îles de cendre et de corail*.]

SARASIN Fritz

1917. *Neu-Caledonien und die Loyalty-Inseln. Reise-Erinnerungen eines Naturforschers*. Basel: Georg.

1929. *Ethnologie der Neu-Caledonier und Loyalty-Insulaner*. München: Kreidel.

SCHINDLBECK Markus (Hg.)

1989. *Die ethnographische Linse. Photographien aus dem Museum für Völkerkunde Berlin*. Mit Beiträgen von Peter Bolz, Burkhard Brinker, Holger Jebens, Margot Kahleyss. Berlin: Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz. [Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin, N.F. 48]

SCHWEIZERISCHES LANDESMUSEUM (Hg.)

1995. *Im Licht der Dunkelkammer: Die Schweiz in Photographien des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung Herzog*. Zürich / Basel: Christoph Merian Verlag.

SPECHT Jim and John FIELDS

1984. *Frank Hurley in Papua. Photographs of the 1920-1923 Expeditions, the Historical Photographs*. Bathurst N.S.W. and Sydney.

THEYE Thomas (ed.)

1989. *Der geraubte Schatten. Photographie als ethnographisches Dokument*. München / Luzern: C.J. Bucher.

VARGYAS Gabor

1986. *Data on the Pictorial History of North-East Papua New Guinea*. Budapest: Ethnographical Institute of the Hungarian Academy of Sciences. [Occasional Papers in Anthropology 1]

VÖLKERKUNDLICHE SAMMLUNGEN IN DER SCHWEIZ

1979, 1984. *Völkerkundliche Sammlungen in der Schweiz*. Bd. I, II. Herausgegeben von der Museumskommission der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft SEG/SSE. Bern: SEG/SSE. [Ethnologica Helvetica 2-3, 9]

Avant-propos

Où les ombres donnent de la vie: les photographies historiques livrent un savoir culturel

Issues du mouvement de la vie, les photographies historiques ne sont qu'une partie d'un plus grand tout. Avec les objets gardés dans les musées d'ethnographie en tant que documents sur la vie non-industrielle, elles sont comme de l'ombre qui a jeté sur nous de la vie étrangère. Elles mènent pour ainsi dire une double vie: produits de la technique occidentale, les premières photographies historiques sont surtout convoitées par les collectionneurs; ceux-ci y voient des témoins primaires de l'histoire européenne de la technique, de l'art et des idées. D'autre part, nous devons au pouvoir et à la persistance des anciennes photographies la possibilité d'avoir des exemples en images du contact de sociétés et de cultures dus à des centres d'Europe et d'Amérique du Nord à la seconde moitié du XIX^e siècle, et par là celle d'approfondir la connaissance ethnologique. Les photographies deviennent pour nous les témoins de la vie historique de sociétés d'une autre envergure qui, le plus souvent, se débrouillent sans écriture ou qui assignent d'autres tâches à l'enregistrement écrit.

D'un double point de vue paraît justifiée la limitation du présent inventaire à la période antérieure à 1945, c'est-à-dire avant la fin de la Deuxième Guerre mondiale. C'est seulement le changement de méthode, s'annonçant dans les années trente et dépendant de l'introduction de techniques «modernes» d'observation participante et de compte rendu, qui conduit à des formes de documentation sur le terrain tenant du reportage. La diffusion du film en couleurs de petit format permet de réaliser rapidement et à bon prix des séries d'images ou de diapositives au cours de déplacements même dans des lieux difficilement accessibles, par exemple dans les jardins, sur les pirogues ou à l'intérieur des maisons; l'image unique perd de sa signification.

Les photographies et les objets à caractère documentaire font partie ensemble de l'héritage culturel de l'humanité. Celui-ci comprend dans sa globalité la somme des précédentes expériences de vie de l'homme; s'il n'en tire pas des connaissances profitables, l'homme ne dominera pas les prochaines étapes. Dans les «ombres» est en effet cachée une force de vie potentielle¹. Il vaut la peine de conserver cet héritage culturel non pas seulement en vue d'une simple préservation mais aussi pour l'explorer et en garder le contenu présent à la conscience. Le fait que nous avons pris soin des «ombres»-images nous oblige à cet effort envers ceux qui s'en sont privés en dehors de leur contexte de vie.

¹ D'après la conception des Kanak de Nouvelle-Calédonie, l'ombre d'un individu est liée immédiatement avec le principe du souffle de vie et forme un tout avec un don fait par le frère de la mère comme venant de la ligne maternelle (Boulay 1995: 74, de même que divers commentaires indigènes aux portraits photographiques).

Historique et remerciements

En 1974, la commission des musées de la Société suisse d'ethnologie s'est donné pour but de dresser progressivement l'inventaire des fonds de biens culturels ethnographiques se trouvant dans les collections publiques de Suisse. Ensuite, il s'est agi d'établir sous une forme standard les inventaires des collections de témoins matériels et de les publier en 1979 et 1984². Sous l'influence en partie de l'exposition d'images étrangères en 1982 à Zurich qui montrait un choix des archives du Royal Anthropological Institute³, l'inventaire des fonds de photographies d'intérêt ethnographique fut aussi pris en main en Suisse. Et maintenant, nous proposons comme premier résultat un instrument de travail permettant la recherche dans les collections de photographies historiques accessibles au public et leur exploitation.

La connaissance des objets et autres documents conservés dans les musées doit par principe être accessible à tous ceux qui s'y intéressent. Au-delà de la Suisse et de l'Europe, cela vaut en particulier aussi pour les partenaires des sociétés extra-européennes et par conséquent des régions d'origine de nos collections. Ceux qui s'occupent d'ethnologie dans les musées contribuent de la sorte à établir le dialogue culturel, qui devient de plus en plus important, entre des hommes d'origine géographique différente et à les mettre sur la voie de leur propre héritage. Ainsi, il faut rendre compréhensible la signification de cet héritage culturel pour soi comme pour autrui et utiliser ce savoir comme une base du dialogue. Un dialogue n'est possible que si les partenaires *a priori* sont prêts à investir leur savoir pour le bien commun et à renoncer à en imposer à l'autre, à l'exclure et à le discriminer.

Que la documentation ethnographique en Suisse soit sans aucun doute une partie aussi de l'histoire intellectuelle et matérielle de la Suisse est un fait certain. Elle prouve et qualifie les contacts qui partent de la Suisse et vont vers des mondes lointains à l'origine mais devenus entre-temps partie de son horizon. Du point de vue de notre propre compréhension historique, se pose ici la question pertinente de savoir pourquoi devrait exister une différence fondamentale entre le «lointain» européen et le «lointain» extra-européen. En d'autres termes, pourquoi ne sont pas pris en compte dans les deux précédents inventaires comme dans celui-ci les collections qui concernent l'ethnologie européenne et suisse, alors que celles-ci doivent servir très directement comme sources de notre histoire ? Plus encore: que ce second membre ne soit pas là est un manque. Il y avait et il y a deux raisons à ce que ce manque ne puisse pas être dépassé.

D'une part, les responsables de notre société sœur, la Société suisse des traditions populaires, et son Institut à Bâle, se sont préoccupés depuis des années de ce matériel, pas seulement en ce qui concerne les photographies historiques⁴. En considération de ces engagements, les deux instances ont été soutenues par l'Académie suisse des sciences humaines et des sciences sociales. Il y a donc véritable partage des tâches.

D'autre part, pour l'extension aux domaines européen et suisse, il aurait fallu, au niveau du contenu, prendre en compte les éléments en nombre probablement très riche des musées régionaux et de village, ce qui sur le plan de l'organisation aurait outrepassé les limites d'un projet reposant sur la collaboration volontaire des plus importantes institutions cantonales ou municipales. Il y a par conséquent lieu

² *Collections ethnographiques en Suisse*. Vol. I et II, Ethnologica Helvetica 2-3 et 9, Berne.

³ Titre original *Observers of Man*, Londres 1980, avec une publication d'accompagnement du même nom de Roslyn Poignant (cf. Poignant in Brauen, éd. 1982).

⁴ Exposition de photographie et monographie sur Ernst Brunner, cf. Pfrunder 1995.

d'exprimer ici notre reconnaissance parce que, sans l'aide de l'Académie, même ce projet limité n'aurait pas pu être mené à chef ni aboutir à une publication imprimée. Nous remercions également la Fondation Carl Schlettwein, Bâle, la Freie Akademische Gesellschaft Basel, le Bernisches Historisches Museum, Abteilung für Völkerkunde, Le Musée d'ethnographie de Genève, Département des affaires culturelles de la ville de Genève, ICOM-Suisse, la Fédération des coopératives Migros et Pro Helvetia de leur soutien financier.

Il reste à remarquer que jusqu'à maintenant, de plusieurs points de vue, des conditions satisfaisantes n'ont pas existé pour une collaboration plus étroite entre ethnologues et folkloristes. A l'occasion de la parution du premier volume d'inventaire de collections, Robert Wildhaber, ancien responsable du département Europe au Musée d'ethnographie de Bâle – qui depuis 1944 porte le titre de Musée suisse des arts et traditions populaires de Bâle – avait déjà fait observer l'inadmissible séparation des sources, uniquement en raison du «lointain» relatif en ce qui regarde l'Europe. Les processus de mélanges culturels spécialement intéressants pour les sciences sociales, par exemple en Amérique latine, courent ainsi précisément le danger de disparaître comme «en fondu enchaîné». Qu'est-ce qui rentre dans les domaines «indien» du point de vue ethnographique, ou «latino-américain» du point de vue folklorique ? De même, l'Asie transouraliennne ou transcaucasienne, voire le nord de l'Europe, fournissent des exemples appropriés. Pour des raisons d'économie de travail, nous nous sommes néanmoins bornés à cette répartition désormais dépassée; aller plus loin sera la tâche de projets ultérieurs qui entreprendront – cela est courant dans la partie francophone – de poser des frontières géographiques à l'intérieur de l'ethnologie au lieu de séparer l'ethnologie en deux domaines.

Comme pour les documents concernant les objets, nous nous sommes limités en premier lieu aux ensembles se trouvant dans des collections d'ethnographie ou dans des archives accessibles au public. En second lieu ont été prises en considération les collections qui, à la suite d'une enquête systématique, se sont révélées posséder du matériel dont le contenu présentait un intérêt ethnographique. En revanche, les collections privées ne l'ont pas été. Ceci non pas parce que nous avons sous-estimé les efforts des collectionneurs privés ou leur contribution à la préservation d'importants documents concernant l'histoire et la culture – c'est par l'entremise des éditions Christoph Merian à Bâle que la Suisse par deux fois a pu avoir accès au moins à la partie essentielle de la collection Peter Herzog et de nouveau qu'elle a pu être intégrée dans les fonds du Musée national ⁵ – mais au contraire parce qu'une documentation plus approfondie aurait exigé un réseau plus étendu d'aides et d'appuis. En plus, l'accès et la préservation des collections non publiques devraient à l'avance être assurés pour un temps prévisible.

Nous adressons ici tous nos remerciements pour tous les soutiens matériels, conceptuels et financiers obtenus, avec l'espoir que les institutions qui ont une responsabilité nationale de documentation et de conservation des biens culturels à l'intérieur comme à l'extérieur du pays se sentent solidaires de notre investissement et que le profit en soit ainsi doublé.

⁵ Exposition au Musée national à Zurich en 1995, de même qu'au Musée d'ethnographie à Bâle en 1996 dont le nom actuel est devenu Museum der Kulturen Basel.

De l'usage des documents photographiques – ce qu'apporte le présent ouvrage

Le présent inventaire n'est pas seulement un outil pratique pour les recherches ou pour des projets d'exposition mais il donne aussi un aperçu de la recherche scientifique actuelle de plusieurs contributeurs. *Daniel Girardin* montre comment la confiance populaire et non réfléchie dans les photographies historiques en tant que reproduction valable et fiable de matériel source a été mise en question il y a longtemps déjà. La photographie illustre la façon occidentale et technique de coder l'héritage (pp. 37-44). *Christophe Brandt*, créateur de la Fondation pour l'archivage et la conservation du patrimoine photographique suisse à Neuchâtel, a déjà souvent ouvert les yeux en Suisse à beaucoup de gens sur le fait que le ralentissement de la destruction physique des documents originaux ne fait sens que si l'on sait ce que l'on doit conserver et pourquoi. Il communique ici sous la forme la plus synthétique le savoir technique de base (pp. 55-61). Parce que nous clarifions notre relation à la photographie comme œuvre visuelle, nos propres représentations des droits d'auteurs changent aussi. *Ulrich Uchtenhagen* pose ces changements dans leur rapport au contexte juridique (pp. 89-93).

Les archives de photographies historiques reflètent le changement de capacité de compréhension des photographes dépendant de la technologie, comme *Maya Natarajan* s'entend à le montrer (pp. 63-69). Un thème, par exemple le portrait humain, est épuisé et ensuite, sous certaines conditions – comme avec l'illustration du mouvement –, repris par un autre médium, en l'occurrence le film. Les nouvelles images montrées aujourd'hui en grand nombre et en défilé rapide font de l'homme et de l'espace le thème d'une représentation qui imprègne la conscience; ce n'est plus l'illustration mais la création qui compte. *Ricabeth Steiger* poursuit l'enchaînement des questions dans le sens d'une critique méthodique remontant aux origines (pp. 45-53). Comment se positionnent ethnologiquement les hommes et les femmes par rapport aux photographies historiques ? Est-ce que cela vaut la peine de se référer aux images dans le feu de la conversation avec les détenteurs indigènes du savoir et de la parole ? Quelle valeur comme source ont les vieilles photographies d'archives ? R. Steiger renvoie ainsi particulièrement aux projets de recherches de *Christraud Geary* préparées de façon méthodique, réalisées et mises en valeur à partir de photographies anciennes du Cameroun. Ses recherches et ses publications ont à bon droit acquis une renommée mondiale.

Il n'y a pas que les négatifs et les positifs originaux qui puissent être interrogés comme source mais aussi les cartes postales; collectionnées et interprétées avec compréhension et raison, elles donnent des informations, en particulier aussi sur des photographies anciennes d'Afrique dont les originaux n'existent plus et sur la façon dont elles ont été reçues, comme l'expose *Bernhard Gardi* (pp. 79-82). Les albums de photographies offrent des images dans l'écoulement des souvenirs, ceux du propriétaire d'un tour du monde réel ou imaginaire pour des fins éducatives; *Peter Horner* indique qu'ils peuvent contenir de précieux tirages isolés acquis sur place (pp. 75-77). Le passage aux diapositives de petit format dans les années 1950-60 a entraîné en beaucoup d'endroits l'élimination des vieilles diapositives sur verre et par là aussi de témoins importants dans l'histoire de la réception des images projetées dans le noir, histoire qui commence avec la *Laterna magica* et qui est présentée dans son contexte par *Andreas Junck* (pp. 83-87). *Giorgio Wolfensberger* signale pour terminer que dans les archives industrielles reposent aussi des fonds photographiques qui peuvent se révéler de vraies mines pour les recherches en histoire sociale et en ethnologie (pp. 71-73).

L'intérêt croissant pour les documents photographiques se situe dans une relation plus large de l'exploitation de sources jusqu'à présent non épuisées, en particulier pour l'histoire sociale aussi bien dans le domaine extra-européen qu'euro-péen. Le présent travail d'inventaire est lui-même un fruit de cette préoccupation ⁶.

Les photographies historiques comme soutien du souvenir de la connaissance indigène du passé. Exemples de Mélanésie, un commentaire personnel

Le travail pour les deux volumes d'inventaire de collections d'objets précités avait été précédé de premières recherches dans le cadre d'un projet du Fonds national pour la documentation des collections du Sepik tant en Suisse qu'en Papouasie Nouvelle-Guinée où les photographies présentées devaient aider à structurer les entretiens avec les indigènes. Les enquêtes dans la région du Sepik en 1966 démontrèrent que l'examen en groupe des reproductions d'objets dans la collection de Bâle, de même que des photographies isolées prises par des visiteurs pionniers et documentant des personnages ou des institutions, faisaient surgir des souvenirs détaillés de manière inattendue et significative ⁷. Ceci nous incita à nous rendre en 1972-1974 dans la région du Sepik avec des séries complètes de photographies de terrain prises par des expéditions précédentes (entre autres les documents de l'expédition berlinoise au «Kaiserin-Augusta-Fluss» en 1912/13, de même que ceux de Félix Speiser en 1930, René Gardi et Alfred Bühler en 1955/56, Alfred Bühler en 1959). Les résultats obtenus concernant des personnes et des situations photographiées étaient en général d'une précision étonnante et, selon le capital de souvenirs du ou des informateurs, plus ou moins complets. La valeur des photographies anciennes comme source pour l'histoire sociale et culturelle poussa le Musée de Bâle à se fonder essentiellement sur les documents photographiques anciens pour la publication accompagnant en 1975 l'exposition *Papua Niugini - ein Inselstaat im Werden* (Papouasie Nouvelle-Guinée: un état insulaire en devenir) ⁸. En Papouasie Nouvelle-Guinée, où l'Institute of Papua New Guinea Studies commença la même année la constitution d'archives visuelles nationales, l'écho fut très positif. Vers la fin de cette même décennie, le Vanuatu Cultural Centre à Port-Vila permettait la réunion des archives visuelles et de la documentation due à l'histoire transmise oralement ⁹. Les images issues de la technique nécessitent, au moins au même titre que les objets, le commentaire, non pas tant de la part des photographes que des photographiés ou de leurs parents dans le sens le plus large.

⁶ Dès son ouverture en 1937, le Musée de l'Homme à Paris comprend une photothèque accessible au public. Le fonds photographique du Royal Anthropological Institute à Londres a été réorganisé dans les années 1970-1980 et réouvert; la documentation constituée par Christian Fürer von Haimendorf a été par exemple retravaillée d'après des points de vue ethnologiques.

⁷ M. Schuster a fait un premier rapport de travail à la journée de la Société allemande d'ethnographie à Göttingen en 1969.

⁸ Kaufmann 1975; les prises de vue de H. Bethke (1905), P. B. de Rautenfeld (1923, 1925, 1929), F. Speiser (1930), Paul Wirz (1930) A. Bühler (1931/32), sommairement commentées par A. Bühler, en forment le noyau.

⁹ Gash et Whittaker 1975; Specht et Fields 1984; Sam 1996; Huffman 1996.

La valeur en tant que sources historiques des fonds d'archives jusqu'ici peu considérés sinon déconsidérés à tort est montrée par les nouvelles expériences du Centre culturel Jean-Marie Tjibaou avec une exposition de photographies historiques montée au Musée territorial de Nouvelle-Calédonie à Nouméa pour sa *Saison de préfiguration 1995*¹⁰. Un choix de 45 portraits réalisés par Fritz Sarasin avec l'aide de Jean Roux en 1911-12 dans différents groupes kanak, essentiellement dans une perspective anthropologique¹¹, prend en 1995 un caractère complètement différent grâce à la présentation intelligente de Roger Boulay et par l'intensité des réactions spontanées des visiteurs kanak. Quelques-uns, à l'aide de détails, sont capables de reconnaître des individus nommément connus – des grands-parents; d'autres sont remués et se trouvent confrontés avec le regard de leurs propres ancêtres tant masculins que féminins; particulièrement fréquents sont les commentaires du Livre d'or qui renvoient à la tristesse et à ce qui a été retenu dans l'expression des gens photographiés. En tout cas, la succession des photographies montre comment le photographe a réussi à saisir de manière surprenante l'état d'âme des plus de 150 portraiturés. Apparemment, aucun des visiteurs qui réagit n'ose se soustraire à la puissance qui émane de ces images-ombres capturées. Quelques-uns expriment même a posteriori leur reconnaissance au photographe pour avoir pu faire cette rencontre¹². (voir p. 15: Homme de Yambé photographié en 1911 par Fritz Sarasin.)

La présentation des portraits kanak doit sa précision aux commentaires anonymes des informateurs qui ont été préalablement questionnés sur toute la série des photographies Sarasin. Les vues de face dans lesquelles le regard du portraituré est dirigé vers la caméra enfreignent précisément deux commandements dans la société kanak: en règle générale, il faut éviter de regarder le vis-à-vis dans les yeux car cela pourrait trop communiquer, et l'individu n'a vraiment pas le droit de dévoiler l'image totale de sa personnalité conférée par l'oncle maternel sans lui en exprimer cérémoniellement sa reconnaissance. Pendant que ces aspects et d'autres étaient thématiques par les informateurs kanak lors de l'analyse de ces vieilles photographies, ils laissaient en même temps la voie libre à un dialogue entre les photographiés de 1911-12 et la génération kanak actuelle, voire au-delà le public européen.

Roger Boulay montre dans la plaquette comment l'«ombre» maternelle (une représentation complexe, combinée à la respiration, qui finalement peut s'organiser en chair et sang) est liée avec les «os» paternels pour qu'existe une personne, d'où le miroir potentiellement dynamique qui donne un reflet considérablement moins offensif que la photographie. Cette relation intellectuelle des Kanak pourrait aider à éclaircir aussi le sérieux avec lequel les portraiturés posaient devant le photographe et son assistant¹³. Si l'on compare cette série de prises de vues en majeure partie réalisées sur le terrain avec, d'une part, les photographies de nus anthropologiques alors habituelles et les photographies ethnographiques de studio d'autre part, on comprend pourquoi Emmanuel Kasarhérou, dans son introduction, met en avant l'humanité de Fritz Sarasin et l'intérêt de celui-ci à saisir non le type kanak mais les variations individuelles de l'apparence (Kasarhérou in Boulay 1995: 9) – une façon de considérer

¹⁰ Boulay 1995.

¹¹ A la différence d'autres collègues, Sarasin et Roux renoncèrent aux photographies de nus, comme le révèle un coup d'œil dans l'*Atlas zur Anthropologie der Neu-Caledonier und Loyalty-Insulaner*, Série C de «Nova Caledonia», Berlin 1922.

¹² Je remercie Emmanuel Kasarhérou d'avoir spontanément mis à ma disposition des copies des réactions consignées dans le Livre d'or.

¹³ Sarasin relève dans son journal l'adresse de son compagnon Roux à s'entretenir avec les indigènes (Sarasin 1917: IV, 271) mais ne décrit pas le travail de prise de vue.

les choses plutôt surprenante de la part d'un zoologue formé à l'origine comme évolutionniste, relevée par un conservateur indigène de Mélanésie. Dans cette série de portraits s'exprime de façon exemplaire, selon moi, à côté de l'intérêt de la recherche anthropologique, tout le respect du photographe devant la fixation de celui qu'il portaitrait dans un monde dont l'esprit lui était étranger et dont la personnalité se découvre à peine à celui qui le considère.

Le «topos» de l'ombre prisonnière ou volée a trouvé un large écho dans le domaine germanophone depuis l'exposition de Thomas Theye ¹⁴. L'interprétation qui nous atteint maintenant à partir de la série des Kanak corrige notre représentation très générale sur un point important: nous devons à l'ombre le respect parce qu'elle contient l'élément central de la vie. Et ceci nous ne l'apprenons que par le dialogue avec les photographiés, à défaut leurs descendants ¹⁵.

Puissent de nombreuses richesses jusque-là inconnues conduire encore à de semblables vues profondes par le dialogue avec les enfants, petits-enfants et arrière-petits-enfants des photographiés ¹⁶. L'espoir de ce genre de riches récoltes devrait donner des ailes à tous ceux – responsables de musées, mécènes, collectionneurs de photographies anciennes ici en Europe et éditeurs – pour s'occuper bientôt et complètement des archives en vue d'une exploitation plus large. Ceci implique l'engagement professionnel de personnes et de moyens techniques et électroniques appropriés: les fonds de photographies originales et de négatifs originaux sont à traiter comme des collections d'objets. Les gestionnaires responsables doivent recevoir une formation. Des expositions, comme celles documentées de façon pertinente des musées d'ethnographie de Vienne, Berlin et Bâle ¹⁷, de même que d'autres formes qui ne sont pas des publications commerciales primaires, doivent faire connaître le contenu des archives ¹⁸ et encourager d'autres recherches ¹⁹. Chaque projet ne peut trouver son véritable aboutissement qu'au point de départ, c'est-à-dire dans la conscience de tous les gens dont les documents concernant leurs ancêtres remontent à une, deux, trois ou plusieurs générations.

Christian Kaufmann
Président de la SSE/SEG pour les années 1993-1995

¹⁴ Exposition *Der geraubte Schatten* (L'ombre volée) montrée en 1989 au Stadtmuseum de Munich, à la Haus der Kulturen à Berlin en 1990 et au Rautenstrauch-Joest Museum für Völkerkunde à Cologne; Theye, éd. 1989; en français, voir le roman de Michel Tournier, *La goutte d'or*, 1986.

¹⁵ Doris Byer, dans «Le retour de l'ombre volée» (in Theye 1989: 142-163), à l'exemple de l'héritage photographique des Salomons de Hugo A. Bernatzik, indique programmatiquement le chemin, jusqu'à la confrontation avec nos propres préjugés scientifiques (in Theye 1989: 162); cf aussi: Byer 1996.

¹⁶ Le musée de Francfort a récemment publié sa photothèque (Raabe et Wagner, éd. 1994) et la communauté de recherche allemande s'est mis dans l'idée de valoriser la documentation photographique ethnographique au moins dans un cadre restreint.

¹⁷ Feest 1989, Schindlbeck, éd. 1989, Gardi 1995.

¹⁸ La difficulté à le faire à l'occasion du nécessaire travail sur l'histoire coloniale européenne, tant dans le cas de la condamnation de ses propres grands-parents et arrière-grands-parents que dans les autres cas d'exotisme, s'est révélée à mon étonnement par exemple dans l'actuelle exposition circulante *Bilder aus dem Paradies. Koloniale Fotografie aus Samoa, 1875-1925* (Images du paradis: Photographies coloniales de Samoa, 1875-1925) (Engelhard et Mesenhöller éd. 1995).

¹⁹ Des recherches spécifiquement ethnologiques sur la base de photographies, comme le réclame et le thématise Schindlbeck (1989: 10, 17-19), sont encore beaucoup trop rares.

Preface

Where shadows give life: historical photographs convey cultural knowledge

Historical photographs are fragments taken from the stream of life as a whole. Together with objects stored in the ethnographic museums as records of non-industrial ways of life they are like shadows cast towards us from an unfamiliar life. They lead, as it were, a double life. As products of western technology, in particular the early historical photographs are in great demand by collectors; they regard them above all as evidence of the European history of technology, art and ideas. On the other hand, it is to the talent and perseverance of early photographers that we owe the chance to be able to retrace today – with the help of pictorial evidence – how societies and cultures radiating from centres in Europe and North America met societies and cultures abroad during the second half of the 19th century and the first half of the 20th century; we are thereby able to intensify ethnological knowledge about situations of contact and change. For us, the photographs bear witness to the historical life of societies with a different character where, for the most part, the people get by without writing, or where written recording plays a different role.

From both points of view, the restriction to the decades before 1945 on which this inventory is based seems to be justified. It was the methodological changes evolving in the 1930s, in conjunction with the introduction of «more modern» participant observation and reporting techniques, which led to report-like forms of documentation in the field. The growing use of color film for 35mm cameras after 1945 made it possible to take whole series of photographs and slides of the sequence of movements even in less accessible places such as in plantations, on boats or inside houses, quickly and at reasonable cost; the single photograph has lost its significance.

Photographs and objects of a documentary nature are both part of the cultural heritage of all people. In its totality, this heritage contains the sum of all human life experience to date; without the knowledge which can be gained from this experience, man will not master the future stages. Thus potential life-force is hidden in the «shadows»¹. And so it is worthwhile not only to conserve the cultural heritage but also to explore it and to be conscious of it. The very fact that we have taken the «shadow» pictures into our keeping carries with it an obligation to those who have forfeited them from their own lives.

Preparation and thanks

In 1974, the Museum Commission of the Swiss Society of Ethnology set as its goal the systematic documentation of all publicly-owned collections in Switzerland concerned with non-European cultures. First, inventories of the collections of mate-

¹ According to the Kanak people of New Caledonia, an individual's shadow is directly linked with the breath of life principle and as a whole is a gift from the matrilineage handed down by the mother's brother (Boulay 1995: 74, as well as passim in the commentaries given by natives on the photographed portraits).

rial evidence had to be established and published in 1979 and 1984 ². Such was the impression left by the selection from archives shown in the exhibition of portraits of «exotic foreigners» from the Royal Anthropological Institute ³ in Zurich in 1982, that the inventory of the photographs of ethnographic interest was taken in hand in Switzerland as well. We are now able to present, as a first result of this, an instrument for the use of and research into publicly accessible collections of historical photographs.

Information on the objects and other documents kept in the museums should, on principle, be accessible to anybody who is interested. In addition to Switzerland and Europe, this especially applies to the partners in non-European societies, in the countries of origin of our collections. Anthropologists working in the museums thus contribute to the initiation of the increasingly important cultural dialogue between peoples of different geographical origins and their respective traditions. The aim is to make clear the importance of the cultural heritage in the understanding of oneself and others and to use this knowledge as a basis for dialogue. Dialogue is only possible if from the start the partners are willing to make their knowledge accessible for the common benefit and not, in view of one partner's possible lead in knowledge, exclude or discriminate against the other.

Certainly the ethnographic documentation in Switzerland is also part of the intellectual and material history of Switzerland. They verify and qualify the contacts initiated in Switzerland with those formerly distant worlds that have, in the meantime, been brought to our own doorstep. From the point of view of our own historical understanding, the legitimate question now arises why a fundamental difference should exist between European and non-European «distant lands». In other words: why are precisely the collections of European and Swiss ethnology missing in both earlier inventories and also in this present one, collections to be regarded directly as sources of our own history? First of all: it is indeed a shortcoming that this second «leg» is missing. However, there were, and are, two reasons why this shortcoming could not be remedied.

On the one hand, our sister society, the Swiss Society of Folklore, and above all the Swiss Institute of Folk-life Studies in Basel, have for decades been occupied with this subject, not least of all in the field of historical photography ⁴. With regard to these undertakings, the Society and the Institute of Folk-life Studies have been able to count on the support of the Swiss Academy of the Humanities and Social Sciences. Thus a real division of labour exists.

On the other hand, with the inclusion of Europe and Switzerland, with regard to content, the probably numerically exceedingly large stocks in the regional and village museums would have had to be taken into consideration. This would have exceeded, from an organizational point of view alone, the scope of the voluntary cooperation between the most important institutions of the Cantons and the cities which forms the basis of the undertaking. That is why we must mention here our gratitude to the Academy without whose support the present ethnological project could not have been completed and presented in printed form. Our thanks for financial support also go to Carl Schlettwein Stiftung, Basel, to Freie Akademische Gesellschaft Basel, to Bernisches Historisches Museum, Abteilung für Völkerkunde, to Musées d'ethno-

² Cf. the volumes *Völkerkundliche Sammlungen in der Schweiz I* and *II* published in 1979 and 1984 in the series *Ethnologica Helvetica* 2-3 and 9, Berne.

³ Original title *Observers of Man*, London 1980 with an accompanying publication of the same name by Roslyn Poignant, cf. Poignant in Brauen (ed.) 1982.

⁴ Photo exhibition and monograph on Ernst Brunner, cf. Pfrunder 1995.

graphie de Genève, Département des affaires culturelles de la ville de Genève, to ICOM Switzerland, to Migros Genossenschafts-Bund and to Pro Helvetia.

It remains to say that, to date, from many points of view no sufficient preconditions exist for a closer cooperation between ethnologists and folklorists. Robert Wildhaber, at the time head of the European department of the Basel Museum of Ethnology (since 1944 called the Swiss Museum of Folk-life Studies Basel) pointed out already in 1979 on the occasion of the publication of the first volume of the inventory the, in his opinion, unreasonable separation of the source material solely on the basis of its relative distance from Europe. The cultural mixing processes of particular interest to the social sciences, for instance in Latin America, thereby run the risk of being left out. What is «Indian» and therefore belonging to the ethnological field of work, and what to folklore as being «Latin American»? Asia beyond the Urals and Transcaucasia, and even the most northern regions of Europe provide corresponding examples. We have, nevertheless, kept to the outdated separation for reasons of economy of work; it will be the task of succeeding projects to overcome the problem, projects which – as is customary in the francophone areas – will establish geographical boundaries within ethnology instead of dividing ethnology into two classes.

As in the case of the object-related documents, we have in a first step limited ourselves to the stocks in ethnological collections or archives which are publicly accessible. In a second step those collections have been considered which had reported material of ethnological interest in a systematic survey. Other private collections have not been considered. Not because we place little value on the efforts of private collectors, or on their contribution to the conservation of important cultural and historical documents – after all, thanks to the support of the Christoph Merian publishing house at least the part of the Peter Herzog collection concerning Switzerland has been twice made accessible to the public and has recently been integrated into the stock of the Swiss National Museum⁵ – but because a more comprehensive documentation would have required an even larger network of helpers and supporters. In addition, access to and conservation of non-public collections would have to be ensured in advance as well as for the foreseeable future.

We here combine our thanks for all the material, moral and financial support we have received with the hope that the institutions with a national endeavour to document and conserve cultural goods here and abroad will join our efforts and thereby make these twice as productive.

On dealing with photographic documents – what the present volume offers

The present inventory is not only a handy instrument for research and exhibition projects but also allows insight into the present-day state of knowledge regarding the interpretation. *Daniel Girardin* shows how the popular and unreflecting trust in historical photographs as an independent and reliable pictorial source material was already questioned very early on. Photography is the western-technical means of image coding (p. 37-44). *Christophe Brandt*, founder of the Fondation pour l'Archivage et la Conservation du Patrimoine Photographique Suisse in Neuchâtel has opened many eyes in Switzerland to the fact that delaying the physical decay of the original documents only makes sense if it is known what they are and why they

⁵ Exhibition in 1995 at the Swiss National Museum Zurich as well as in 1996 in the Basel Museum of Ethnology, which new name is Museum der Kulturen Basel.

should be preserved. He presents in a nutshell the basic technical knowledge for this (p. 55-61). While we are defining our relationship to photography as art, our ideas of copyright also undergo changes. *Ulrich Uchtenhagen* puts these changes into their legal context (p. 89-93).

Archives of historical photographs reflect the change in photographers' perception depending on their technical possibilities, as *Maya Natarajan* illustrates (p. 63-69). A subject, e.g. the human portrait, is exhausted and then possibly – as in the illustration of movement – taken over by a different medium, in this case by the film. The new pictures, nowadays technically produced in great number and quick succession, turn people and space into the subject of concepts influencing consciousness; it is no longer the depiction that is accentuated but, instead, the creative process. From the point of view of methodologically applied criticism, *Ricabeth Steiger* follows the chain of questions back to its starting point (p. 45-53). How do women and men working as anthropologists deal with historical photographs? Is it worthwhile making the pictures the focus of talks with the native knowledge-bearers? What value as sources do old archive photographs have? Steiger here lays particular emphasis on *Christraud Geary's* research projects which, as regards method, have been convincingly prepared, executed and analyzed on the basis of old photographs from Cameroon. Her research and publications have rightly gained worldwide acclaim.

Not only original negatives and positives may be drawn on as sources, but also postcards collected and interpreted with understanding and expertise may provide information, as *Bernhard Gardi* (p. 79-82) demonstrates, especially for early pictures from Africa where the originals no longer exist; studying the postcards may also answer questions regarding the history of reception. Photo albums put pictures into a sequence of memories of a real or imaginary journey around the world, arranged by the owner in order to improve his education; the albums may contain valuable single prints bought by the owner on the spot, as *Peter Horner* notes (p. 75-77). In the changeover to 35mm slides in the 1950s and 1960s, in some places the old glass slides were thrown away and with them important evidence of the history of effects and reception of pictures projected into the dark which started with the *Laterna magica*; *Andreas Junck* (p. 83-87) shows the connections. Finally, *Giorgio Wolfensberger* points out that there are stocks of photographs kept in industrial archives which might prove to be real treasure troves for research in social history and also in ethnology (p. 71-73).

The growing interest in photographic documents is part of the wider context of the opening up of so far unexploited sources, particularly in regard to social history in the non-European as well as in the European region. The present inventory is one of the fruits of such endeavours ⁶.

Historical photographs as aids to memory in indigenous knowledge of the past – examples from Melanesia, a personal comment

In the framework of a project of the Swiss National Research Fund to document the Sepik Collection, work on the two above-mentioned inventories was preceded in

⁶ A photographic collection accessible to the public has been affiliated with the Musée de l'Homme in Paris since its opening in 1937. The stocks of photographs of the Royal Anthropological Institute in London were reorganized in the 1970s and 1980s and newly opened up; the documentation on the culture of the Naga compiled by Christian Furer von Haimendorf has been edited according to ethnological points of view in an exemplary manner.

Switzerland and in Papua New Guinea by first attempts to structure questionnaires for talks with local informants with the help of photographs put before them. During a survey in the Sepik region in 1966 it was noted that by showing local informants photographs of objects from the Basel Sepik Collection as well as, individual photographs of persons and events as seen by earlier visitors, really important and surprisingly detailed memories could be activated during discussion ⁷. This induced us to travel to the Sepik region in 1972-1974 with a complete series of the fieldwork photographs from earlier research trips (among them pictures of the Berlin Kaiserin-Augusta-Fluss expedition 1912/13 as well as those by F. Speiser in 1930, R. Gardi and A. Bühler in 1955/56, A. Bühler in 1959). The information gained regarding the persons and the situations photographed was generally impressive in its precision and more or less detailed depending on the memory of the informant. The value of old photographs as sources for the social and cultural history prompted the Basel Museum to base its accompanying publication to the exhibition «Papua Niugini – an island nation in the making» essentially on old photographic documents ⁸. This met with a very positive echo in Papua New Guinea where during the same years the Institute of Papua New Guinea Studies began building up a national photographic archive. Towards the end of the decade, the programmatic link between photographic archives and documentation of the orally transmitted history was made by the Vanuatu Cultural Centre in Port Vila ⁹. The technically produced pictures require explanations at least to the same degree as the objects – not so much by the photographer but by those photographed or their relatives in the broadest sense.

How valuable archives may be as historical sources, even those which are to date little regarded, if not – wrongly – despised, is shown by new experiences made on the occasion of an exhibition of historical photographs staged by the Centre culturel Jean-Marie Tjibaou for the «saison de préfiguration 1995» at the Musée territorial de Nouvelle-Calédonie in Nouméa, New-Caledonia ¹⁰. A choice of 45 portrait photographs taken by Fritz Sarasin with the assistance of Jean Roux among various Kanak groups in 1911 and 1912 primarily as pictures of anthropological types ¹¹, took on in 1995, thanks to the clever presentation by Roger Boulay and by virtue of the spontaneous reaction of the primarily Kanak visitors, a totally different character. Because of the details shown, some of the visitors are able to recognize individuals – ancestors – by name; others are emotionally moved to find themselves directly face to face with the look of their own ancestors, both men and women; the visitors' book contains especially frequent comments pointing to the grief, to the restraint in the expression of the people photographed. In any case, the series shows how amazingly well the photographer has caught also the emotional disposition of the over 150 people portrayed. Apparently no visitor who responds is easily able to evade the intensity of the shadow-pictures caught in the photographs. Some even

⁷ M. Schuster presented a first report of this undertaking at the conference of the German Anthropological Society in Göttingen in 1969.

⁸ Kaufmann 1975; pictures briefly commented by Alfred Bühler and taken by H. Bethke (1905), P. B. de Rautenfeld (1923, 1925, 1929), F. Speiser (1930), P. Wirz (1930), A. Bühler (1931/32) form the core.

⁹ Gash and Whittaker 1975; Specht and Fields 1984; Sam 1996, Huffman 1996.

¹⁰ Boulay 1995.

¹¹ In contrast to other colleagues, Sarasin and Roux abstained from taking nude photographs, as a glance at the *Atlas zur Anthropologie der Neu-Caledonier und Loyalty-Insulaner*, series C of the «Nova Caledonia», Berlin 1922, also shows.

¹² My thanks to Emmanuel Kasarhérou for having spontaneously made these original entries in the visitors' book available to me.

express their thanks to the long-dead photographers for having made this meeting possible ¹². (See p. 15: Man from Yambé, photographed in 1911 by Fritz Sarasin.)

The presentation of the Kanak portraits owes its precision to the comments offered by informants questioned in advance on the whole series of the Sarasin photographs. Frontal photographs where the person portrayed looks straight into the camera actually break two laws of Kanak society. As a rule, openly looking into somebody's eyes has to be avoided since it could be seen as unrespectfully telling too much. Furthermore an individual is not really entitled to reveal the full appearance of his or her personality bestowed by the mother's brother to be seen by others without ceremonially paying thanks to the mother's brother. While the Kanak informants turned these and other aspects into a topic when looking at the old photographs, these at the same time opened the way to a dialogue between the people photographed in 1911 and 1912 and the present-day Kanak generation and, what is more, with a European public.

In his brief explanations, Roger Boulay shows how the maternal «shadow» (a complex concept linked with the breath to which finally flesh and blood are assigned as well) combines with the paternal «bones» to form the appearance of a person of which the potentially dynamic mirror reflection forms an essentially less harmful image than the photograph does. This association of ideas by the Kanak could also help to explain the seriousness with which those portrayed sat for the photographer and his assistant ¹³. If we compare this series largely taken in the field with, on the one hand, the anthropological nude photographs customary at that time and on the other hand the ethnological studio pictures, we can understand why in his introduction Emmanuel Kasarhérou emphasizes Fritz Sarasin's humanity and his interest not in catching the Kanak type but the individual variations in appearance (Kasarhérou in Boulay 1995: 9). This evaluation of the humanistic attitude of a trained zoologist whose perspective was markedly evolutionary at the outset is rather surprising; this remark came from the pen of a curator at home in Melanesia. In my opinion, these portraits show in an exemplary manner – beyond the researcher's interest in physical anthropology – the photographer's respect for the fixing of the personality he had portrayed in a foreign spiritual world still barely revealing itself to the observer.

The topic of the captured or stolen shadow has found wide acclaim in German-speaking countries since the exhibition staged by Thomas Theye ¹⁴. The interpretation which now comes to us from the ranks of the Kanak corrects our very general concept in one important point: we owe respect to the shadow because it contains central elements of supra-individual life. What these are exactly we shall only learn through dialogue with the people photographed or with their descendants ¹⁵.

¹³ In his travelogue, Sarasin emphasizes the talent of his companion Roux when talking to the natives (Sarasin 1917: IV, 271) but does not describe the act of photographing, though referring to the way it was organised (p. 20).

¹⁴ Exhibition *Der geraubte Schatten* (The stolen shadow), at the Stadtmuseum Munich, 1989; at the Haus der Kulturen in Berlin and at the Rautenstrauch-Joest Museum of Ethnology in Cologne in 1990; Theye (ed.) 1989.

¹⁵ Doris Byer's «Die Rückkehr des geraubten Schattens» (The return of the stolen shadow) (in Theye 1989: 142-163) programmatically shows the way at the example of the photographic heritage of Hugo A. Bernatzik from the Solomons, including the confrontation with our own scientific prejudices (op. cit. p. 162), cf. also Doris Byer 1996.

May many more treasures so far unearthed lead, in the dialogue with the children, grand-children and great-grandchildren of those photographed, to similar deep insights ¹⁶. The prospect of such a rich harvest should inspire everyone – those in charge in the museums, the donors, the collectors of old photographs here in Europe and the publishers – to open up the archives soon and thoroughly for further use. This requires the professional employment of persons and appropriate technical and electronic aids: The stocks of original photographs and original negatives have to be treated in the same way as the collections of objects. The curators in charge have to be trained. Exhibitions like the brilliantly documented ones at the Ethnological Museums in Vienna, Berlin and Basel ¹⁷ as well as other forms of not primarily commercial publications should make the contents of the archives known ¹⁸ and stimulate further research ¹⁹. Each project can only find its real conclusion at the starting point, namely in the consciousness of those people among whose ancestors the documents originated one, two, three or more generations ago.

Christian Kaufmann
SEG/SSE president during the years 1993-1995

¹⁶ The Frankfurt Museum has recently published its photographic collection (Raabe and Wagner eds. 1994) and the German Research Society is considering supporting the analysis of ethnological photo documentations to some degree at least.

¹⁷ Feest 1989, Schindlbeck (ed.) 1989, Gardi 1995.

¹⁸ How difficult it is to neither fall into the trap of generalized judgement of one's own grandfathers and great-grandfathers nor into the even older trap of exotism is in my opinion shown in an exemplary way in the presently circulating touring exhibition *Bilder aus dem Paradies. Koloniale Fotografie aus Samoa, 1875-1925* (Pictures from paradise, colonial photography from Samoa, 1875-1925) (Engelhard and Mesenhöller eds. 1995).

¹⁹ Specifically ethnological research with the help of photographs as Schindlbeck (1989: 10, 17-19) postulates and takes as his theme are still far too rare.

